

Editorial

Autor(en): **Schär, Markus**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **68 (2013)**

Heft 4

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Markus Schär. Wenn ich Ende September jeweils die Alp verlasse und mich wieder in die Zuvielisation begeben, laufe ich stets Gefahr, in ein Loch zu fallen. In Fachkreisen nennt sich das «postalpine Depression»: Die Sinnsuche im Alltag jenseits der überschaubaren Arbeitszusammenhänge erweist sich als schwierig. **Die Rückkehr in die Konsumzone entbehrt – entgegen den Erwartungen und trotz der mit dem Alplohn gefüllten Hosensäcke – jeden Reizes.** Während man zuvor einen durch die Notwendigkeiten des Melkens und des KäSENS strukturierten Tagesablauf und eine existenziell bedeutsame Betätigung hatte, gähnt einem beim Erledigen aufgestauten Bürokrats erst einmal ein schwarzes Loch entgegen.

Abhilfe schafft bei mir jeweils der Versuch, die verlorene Eigenversorgung mit Milch, KäSE, Quark und Co. durch das Sammeln und Einmachen von Sanddornbeeren und Hagebutten zu kompensieren – quasi als sinnstiftende Krücke in Zeiten einer mich vereinnahmenden Fremdversorgung. So ziehe ich also los, jetzt ohne Hirtenstock, dafür mit einem Kessel. Nicht auf die Alpweide, sondern ans Aareufer und in umliegende Dörfer und begrünte Quartiere von Bern. Beim Sammeln der köstlichen Vitamin-C-Bomben fühle ich mich allerdings ziemlich ausgestellt. SchülerInnen auf Fahrrädern, die sich treffen, um zusammen zur Schule zu fahren, beäugen mich, während ich die Hagebutten von Sträuchern am Dorfbach pflücke. AutofahrerInnen bremsen ab und gucken in meine Richtung. HündelerInnen und FreizeitjoggerInnen werfen mir erstaunte oder neugierige Blicke zu, wenn sie sehen, wie ich die orangen Sanddornbeeren vom stacheligen Strauch am Aareufer abstreife. Die Aufmerk-

samkeit, die ich auf mich ziehe, ist der Exotik geschuldet, die dem Sammeln in einer konsumistisch durchdrungenen Kultur zukommt. Fertige Konfitüre bekommt man ja ganz billig im Supermarkt, auch in Bio. Wieso sich also all die Mühe machen? **Die Antwort kennen Sie, liebe Leserin, lieber Leser, selbst. Sie besteht – wie die Wahrheit – nicht aus einem Singular, sondern aus einem üppigen Plural. Er macht Einsichten – und neue Aussichten – möglich.**

Im Sinne dieses üppigen Plurals haben wir versucht, das vorliegende Heft zu gestalten. Einen Einblick in den Mikrokosmos des Bodens gewährt uns Hermann Pennwieser. In seinem Textbeitrag verknüpft der Biobauer aus Österreich eigenes Erfahrungswissen mit neuen und alten wissenschaftlichen Erkenntnissen – und nähert sich so dem Mysterium der Bodenlebigkeit an. Auch Hans-Peter Schmidt, Leiter des Ithaka Instituts für Klimafarming, ist fasziniert von der Bodenfruchtbarkeit. Mit dem Einsatz von Pflanzenkohle in der Landwirtschaft, den er in diesem Heft vorstellt, lässt sich nicht nur das Bodenleben fördern, sondern auch Kohlenstoff dauerhaft im Boden speichern, wodurch das Klima positiv beein-

flusst wird. Nach seinen Erkenntnissen hängt die Fruchtbarkeit des Bodens langfristig davon ab, ob eine Gesellschaft ihre Stoffkreisläufe möglichst geschlossen organisiert. Davon sind wir aufgrund unserer Abhängigkeit von endlichen Rohstoffen, die verbraucht in die Atmosphäre geblasen oder als Schrotberge anderswo hin verfrachtet werden, meilenweit entfernt. Hier knüpft der deutsche Wirtschaftsprofessor Niko Paech mit seiner Kritik an unserer Wachstumswirtschaft und Konsumkultur an. Im Interview mit K+P erläutert er, warum auch «grünes» Wachstum keine tragfähige Lösung für die Probleme darstellt, vor denen wir ErdenbewohnerInnen heute stehen. **Wenn es also keine Krise zu managen gibt, sondern das ganze System auf einem folgenschweren Irrtum basiert, was dann?** Niko Paech plädiert für eine Postwachstumsökonomie, in die wir nur über den Weg der Befreiung vom Überfluss gelangen werden. Unterwegs werden wir selbstverständlich das Soziale – das gesellschaftliche Miteinander – wieder neu entdecken und automatisch ein anderes Naturverhältnis entwickeln. (Wobei es dann für «automatisch» ein schöneres Wort geben wird.) In diese Richtung zielt übrigens auch das Möscheberg-Gespräch im Januar 2014. ●

Das **Bioforum Schweiz** ist einer nachhaltigen Landwirtschaft verpflichtet. Im Biolandbau sehen wir die zukunftsfähigste Form von Landbewirtschaftung. Dafür müssen alle Menschen guten Willens zusammenspannen. Auch Sie können uns unterstützen mit **einer Spende, einer Schenkung, einem Legat, einer Erbschaft.**

Konto Schweiz: PC 30-3638-2, Bio-Forum Möscheberg/Schweiz, 3506 Grosshöchstetten.
Konto Deutschland: Sparkasse Ulm, Konto-Nr.: 83 254, Bio-Forum Möscheberg.
Bankleitzahl 630 500 00, BIC-Code SOLADES1ULM